

Lothar Beloch

BWL mit anderen Worten

Eine kleine Begriffserklärung für Schüler,
Azubis und Umschüler

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2012

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86268-611-7

Copyright (2012) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

9,10 Euro (D)

Vorwort

Lernen und Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der es jedem möglich macht seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten optimal zu entwickeln.

Bildung besteht aus Erziehung und Unterricht sowie den damit verbundenen Lernprozessen vom niederen zum höheren – vom einfachen zum komplexen.

Eine bekannte Redewendung von John F. Kennedy ist:

Es gibt auf Dauer nur eins, was teurer als Bildung ist – keine Bildung.

Wie ist dieses Buch entstanden

Im Sportverein wurde ich von Jugendlichen gefragt, ob ich ihnen nicht mal bestimmte BWL Begriffe erklären könnte. Die Notizen auf losen Blättern wurden dankend angenommen und mehrfach kopiert.

Das geordnete Exemplar haltet ihr in den Händen.

Begriffe, welche mehrfach gefragt wurden, fanden Einzug in meine Erläuterungen. Außerdem befragte ich Azubis, wo deren BWL Schwächen liegen. In Internetforen sammelte ich weitere Schwerpunkte. Diese aktualisierte ich mit meinen Erfahrungen, die ich als Dozent für BWL an den Schulen sammeln konnte.

Deshalb auch die vielleicht auf den ersten Blick etwas chaotische anmutende Gliederung.

Ich hoffe aber so gewisse Schwerpunkte getroffen zu haben, welche jungen Menschen besonders viel Kopfzerbrechen bereiten.

Es gibt Begriffe aus der Betriebswirtschaftslehre, welche einen nahtlosen Übergang in die Arbeitswelt gestatten.

Zu Beispiel ist der richtige Führungsstil ein entscheidendes Kriterium für den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens.

Und wenn wir beim Führungsstil sind, sind wir auch schon bei solchen Fragen wie Arbeitsgestaltung und Inhalt des Arbeitsvertrages.

Aber wo sind die Grenzen zu sehen? Es ist ein komplexes System von verschiedenen Faktoren und Einflüssen.

Einzigartiges und neue Erkenntnisse sind nicht zu erwarten.

Es soll auch keine Einführung sein und erst Recht möchte ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Manche Themen habe ich mit einigen Zeilen abgehandelt, anderen widmete ich mehre Seiten – dies sind meine subjektiven Erfahrungen, welche nicht repräsentativ auf alle Jugendliche übertragbar sind.

Es ist ein Versuch einige Begriffe aus dem Bereich der Wirtschaft mit einfachen Worten und mitunter auch etwas salopp zu erklären.

Speziell an Schüler der 9. und 10. Klasse sowie Auszubildende und Umschüler habe ich während des Schreibens gedacht.

Die Beschäftigung mit der Betriebswirtschaftslehre verlangt von Anfängern einiges ab, aber diese Kenntnisse sind in der heutigen Zeit unabdingbar.

Karl Marx bringt es mit seiner 6. Feuerbachthese auf den Punkt:

„Das Menschliche Wesen ist ein Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse.“

Dieses Buch soll dabei helfen diese Problematik ansatzweise zu verstehen.

Über ein Feedback unter : L.Beloch@gmx.de wäre ich dankbar.

Für meine „ganz speziellen Freunde“ sei hier noch folgendes gesagt:

Der Spamfilter ist aktiviert !!

So und nun wünsche ich Euch viel Erfolg beim Lesen und wenn Ihr dieses Symbol :-)) seht, dann nehmt den Satz zuvor nicht so ernst.

Inhalt

Vorwort.....	5
Wie ist dieses Buch entstanden.....	7
1. Absatzpotential.....	11
2. Abmahnung.....	11
3. Absatzvolumen.....	11
4. Abschreibungen.....	12
5. Angebots- und Nachfrageorientierte Politik.....	13
6. Arbeitsumfeld.....	19
7. Arbeitslosenquote.....	23
8. Arbeitsvertrag.....	23
9. Azubi.....	24
10. Benchmarking.....	24
11. Beschäftigungsaktie.....	25
12. Bonität.....	25
13. Break Even Point.....	26
14. Businessplan.....	28
15. Cash Flow.....	35
16. Corporate Identity.....	36
17. Deckungsbeitrag.....	40
18. Dividende.....	44
19. Inflation.....	45
20. Joint Venture.....	47
21. Kostenrechnung.....	47
22. Liquidität.....	52
23. Logistik.....	54
24. Marketing.....	59
25. Marktpotential.....	62
26. Marktsegmentierung.....	63
27. Marktvolumen.....	66
28. Maslow's Bedürfnisse.....	66
24. Organisation des Betriebes.....	68
25. Personal.....	74
26. Personalbeschaffung.....	76

27. Der Preis.....	78
28. Produktlebenszyklus.....	80
29. Rendite.....	81
30. Rentabilität	83
31. Volkswirtschaft und Geld.....	86
32. Erläuterungen zum Wirtschaftskreislauf.....	91
33. Währungsdumping	98
34. Wissensmanagement im Unternehmen.....	100
Anhang mit Formelsammlung	102
Nützliche Definitionen, die keiner braucht :-)	105
Berechnungsbeispiel für den BEP	111
Nachtrag.....	114

1. Absatzpotential

Die Menge, die ein Unternehmen mit seinem Produkt am Gesamtmarkt absetzen kann, nennt man Absatzpotential.

Gesamtmarkt = 10.000 Tonnen Absatzkapazität, ich setze 1.000 Tonnen ab, das sind 10%.

2. Abmahnung

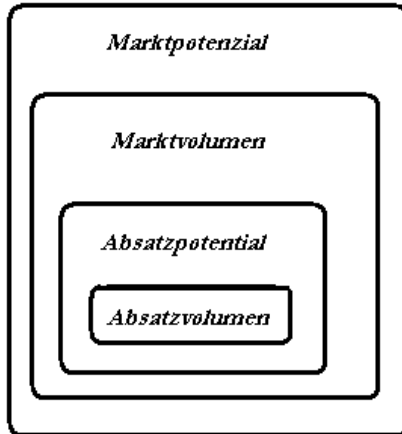
Außer in besonders schweren Fällen muss vor einer verhaltensbedingten Kündigung eine Abmahnung erfolgen. Diese muss folgende Kriterien enthalten:

1. den Beweis für das kritikwürdige Verhalten
2. Erläuterungen, wie das Verhalten hätte sein sollen
3. Die Erwartung eines in Zukunft richtigen Verhaltens durch den Arbeitnehmer
4. Androhung von Konsequenzen bei wiederholtem pflichtwidrigem Verhalten.

3. Absatzvolumen

Die durch ein Unternehmen an einem bestimmten Markt innerhalb einer bestimmten Zeitperiode getätigten Umsätze bzw. abgesetzten Produkte bezeichnet man als Absatzvolumen.

(meine 18.000 Tonnen waren ein Umsatz von x% am Gesamtmarkt)



4. Abschreibungen

Das Anlagevermögen eines Betriebes, (dies sind Fabriken und Maschinen) unterliegen gewissen Verschleißerscheinungen.

Egal ob sie benutzt werden oder nicht. Dieser Verschleiß stellt eine Wertminderung dar. Genau wie der private PKW, der nach 5 Jahren nicht mehr zum Neupreis (Anschaffungspreis) verkauft werden kann. Diese Wertminderung wird auf die Nutzungsdauer verteilt.

Dafür gibt es feste Abschreibungszeiten – AFA Tabellen genannt.

Diese Wertminderung wird erfasst und als Aufwand verrechnet.

Als Aufwand deshalb, weil es wieder erneuter Gelder für die Neuanschaffung bedarf. (Ich muss Geld für die Anschaffung aufwenden – habe also Aufwand.)

Wenn vom Anlagevermögen die Abschreibungen abgezogen werden, dann wird auch das Betriebsvermögen weniger.

(Gewinn minus Abschreibungen)

Je so höher die Abschreibungen, um so weniger die zu zahlenden Steuern.

Wenn man die Abschreibungsraten und die Abschreibungsdauer einhält und die Neuanschaffungen regelmäßig tätigt, hat man einen modernen Betrieb. Dies stellt einen gewollten Anreiz dar. Soweit die steuerliche Seite.

Das es sich lohnen kann, alte aber noch funktionsfähige Anlagen über die geplante Nutzungsdauer (Nutzungsdauer laut AFA Tabelle) hinaus zu betreiben, beweist die Diskussion um die Verlängerung der Laufzeit von Atomkraftwerken.

5. Angebots- und Nachfrageorientierte Politik

Eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik beruht auf der Annahme, dass der Beschäftigungsgrad und das Wirtschaftswachstum hauptsächlich von den Rahmenbedingungen der Volkswirtschaft geprägt werden. Wenn die Unternehmen sich Gewinnchancen ausrechnen können, so werden sie investieren und somit Arbeitsplätze schaffen. Deshalb muss die Investitionsbereitschaft der Unternehmer verbessert werden.

Rahmenbedingungen und Voraussetzungen schaffen, aber keine direkten Eingriffe in den Markt unternehmen. Das ist die klassische Wirtschaftspolitik.

Einer der ersten, wenn nicht sogar der erste Ökonom überhaupt, welcher die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik vertrat war

„Jan Baptiste Say“ Er lebte von 1667 bis 1832 und vertrat die These: „Jedes Angebot verschafft sich seine Nachfrage.“

Was erkennen wir daraus? Vielleicht habt ihr schon mal den Satz gehört: „Der Markt regelt sich von selbst.“ Genau das ist damit gemeint.

Im Klartext, der Staat soll sich aus allem raus halten und keinen Einfluss nehmen.

1929 gab es die erste Weltwirtschaftskrise. Diese leitete einen Umdenkungsprozess ein.

Der Kerngedanke der klassischen Wirtschaftspolitik, wonach der private Sektor ein stabiles System ist und Konjunkturschwankungen nur auf die Unvollkommenheit der Märkte zurück zuführen sind, wurde stärker hinterfragt. Der Ruf nach dem Staat wurde laut. Der Staat soll etwas gegen die steigende Arbeitslosigkeit unternehmen.

(Deutschland hatte damals über 5 Millionen registrierte Arbeitslose.)

In dieser Zeit entwickelte John Maynard Keynes seine Theorien zu der Nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Angebotsorientierter und Nachfrageorientierter Wirtschaftspolitik ist das bei einer angebotsorientierten Wirtschaftspolitik die Produktionsbedingungen so verändert werden, dass mehr Output (Produktionsausstoß) hergestellt werden kann.

Eine mengenmäßige Zunahme des Angebotes bedeutet, dass mehr Konsumenten die Möglichkeit haben, die Waren zu kaufen.

Ein größeres Angebot bedeutet sinkende Preise. Die Gewinnerhöhung kommt hier über die Menge der verkauften Produkte. Bei langfristiger Betrachtung kann ein Unternehmen seine Marktposition behaupten oder sogar ausbauen. Es investiert und stellt neue Arbeitskräfte ein.

Dies führt zu einer sinkenden Arbeitslosigkeit.

Anmerkung:

Dies sind alles abstrakte Denkmodelle. In der realen Welt spielen Aspekte mit rein, welche hier nicht berücksichtigt wurden.

So zum Beispiel der Grad der Marktsättigung. Es gibt Leute, die brauchen 2 – 3 Autos. Irgendwann ist der Markt aber gesättigt. Oder soll man sich täglich das Essen versalzen, nur weil man das Geld für eine zusätzliche Tüte Salz hat?

Ein bedeutender Vertreter der Angebotsorientierten Wirtschaftspolitik war Adam Smith. Er prägte die Formulierung: „Laissez faire.“

Frei übersetzt: „Lass es laufen.“ Oft hört man auch in diesem Zusammenhang den Begriff von der „unsichtbaren Hand“, was in diesem Fall das gleiche bedeutet.

Politiker, welche eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik vertreten, kennzeichnen sich durch Aussagen wie:

- Selbstverantwortung des Einzelnen
- weniger staatlich Regulierungen
- mehr Privatisierungen
- Bürokratieabbau
- schlanke Verwaltungen Der Staat soll weniger als Marktteilnehmer (Kunde) auftreten

Wenn man diese Aussagen weiter verfolgt, gibt es dann konkrete Forderungen wie:

1. Lockerung des Kündigungsschutzes
2. keinen Mindestlohn
3. steuerliche Entlastung der Unternehmen

Oder keine Flächentarifverträge. Warum nicht?

Flächentarifverträge gelten für die gesamte Branche. Innerhalb dieser Branche wird nach den gleichen Regeln gespielt. Dieser Umstand erschwert den Betrieben auf veränderte wirtschaftliche Situationen operativ zu reagieren.

So müssen Kündigungsfristen eingehalten werden und gewisse Lohnstandards gezahlt werden.

Hohe Lohnkosten stehen aber dem Renditebestrebungen der Unternehmen im Weg.

Mit jedem Euro mehr Lohn muss das Unternehmen noch einen Teil an Sozialbeiträgen abführen.

Ein Euro Lohnerhöhung bedeutet für das Unternehmen etwa 1,25 Euro Mehrausgaben bzw. Gewinnverzicht.

Der Arbeitnehmer muss den einen Euro, den er mehr bekommt auch noch versteuern. Also bedeutet ein Euro mehr Lohn nicht automatisch einen Euro mehr für den Konsum.

Im Preis für die gekauften Güter ist die Mehrwertsteuer (manche sagen auch Märchensteuer :-)) dazu) enthalten. Bei manchen Produkten wie Benzin, Kaffee oder Alkohol werden noch weitere Steuern in den Preis hinein gerechnet. Und so bleibt nicht viel von dem einen Euro Lohnerhöhung übrig, was durch einen Kaufkraftzuwachs den Markt beleben könnte.

Die Nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik hat einen anderen Ansatz, nämlich – wie es der Name schon sagt, den der Nachfrage.

Die Nachfrage bestimmt die Höhe des Angebotes und somit auch den Grad der Beschäftigung.

(Wenn viele Autos nachgefragt werden, müssen die Autohersteller Sonderschichten machen. In Zeiten von BSE ging die Nachfrage an Rindfleisch zurück. Die Rinder wurden geschlachtet und die Preise für Milch und Käse stiegen. Dies beweist die Komplexität der Dinge.)

Wenn die Haushalte weniger Produkte nachfragen, sinken die Renditeerwartungen der Unternehmen. Wenn die Unternehmen sich keinen Gewinn ausrechnen können, so sinkt deren Bereitschaft für neue Investitionen. Und dies führt gesamtgesellschaftlich gesehen zu einem Nachfrageausfall.

Wie schon erwähnt, ist der bedeutendste Vertreter und glühende Verfechter der Nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik ist John Mainhard

Keynes (5.6.1883 – 21.4.1946). Sein bekanntestes Werk ist „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“.

In wirtschaftlich schlechten Zeiten tritt der Staat als Konsument auf und kurbelt so die Wirtschaft an.

In guten Zeiten holt er sich das Geld wieder rein und spart (bildet Rücklagen) für die nächste Krise.

Dies kann geschehen durch:

- Förderung der privaten Nachfrage durch Steuersenkung und Investitionszuschüssen (Eigenheimzulage, Abwrackprämie)
- Staatsinvestitionen (z.B. Autobahnbau)
- Zinssenkung zur Anregung der privaten Investitionen

Wenn die Krise vorbei ist und ein selbsttragender Aufschwung zu verzeichnen ist, werden gegenteilige Maßnahmen praktiziert.

Hier liegt der Ansatzpunkt für die Kritiker des staatlich „verschuldeten“ erhöhten Geldbedarfes.

Dieser lässt die Zinsen steigen. Und bei steigenden Zinsen werden die Investitionen teurer. Somit sinkt auch die Lust zum investieren.

Dies trifft für die Unternehmen genauso zu wie für die privaten Haushalte. Das Geld wird einfach zusammengehalten bzw. es wird versucht auf andere Art und Weise anzulegen.

Der Kauf von Gold als Wertstabilitätsfaktor ist ein typisches Merkmal dafür.

Nachfrage orientierte Politik ändert daher eher die Struktur als die Gesamthöhe der Nachfrage.

(Beispiel: Es werden für 100.000 Euro Edelmetalle gekauft statt eine neue Werkshalle zu bauen = Strukturänderung nicht der Geldbetrag.)

Gleiches gilt auch für den Staat. Wenn dieser viele Autobahnen baut, steigert er die Nachfrage nach Arbeitsgeräten für den Straßenbau und nach Beton, aber nicht nach Pkw's.

Probleme der nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik :

- Dosierung der Mittel ist schwierig (wie lange soll in welcher Höhe die Abwrackprämie gezahlt werden).
- Der Zeitpunkt wenn der Staat eingreifen soll bzw. muss, ist schwierig festzustellen (bei den ersten Anzeichen einer Krise oder bei 12 Millionen Arbeitslosen).
- Gegenmaßnahmen um den Schuldenstand wieder auszugleichen sind unpopulär (Steuererhöhungen – Politiker wollen wiedergewählt werden).

Eine kleine Anmerkung zur Abwrackprämie:

Die Nähe des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder zu VW war bekannt. Alle Bundeskanzler hatten einen Mercedes als Dienstwagen. Gerhard Schröder hatte einen Audi. Er hatte ja auch einen Sitz im Aufsichtsrat von VW. Bevor er Bundeskanzler wurde, war er Ministerpräsident von Niedersachsen – dem Stammland von VW. Unter der schwarz-gelben Bundesregierung stiegen in Mitten der größten Wirtschaftskrise die Zulassungszahlen von VW Fahrzeugen in Deutschland von 19,9 % auf 21,2 %. (Quelle Wikipedia)

Der staatlichen Abwrackprämie sei Dank. Oppositionspolitiker sprechen in diesem Zusammenhang oft von Lobbywirtschaft.

6. Arbeitsumfeld

Die liebe Arbeitswelt und ihre Schattenseiten.

Ihr müsst versuchen den Markt und somit auch die Arbeitswelt und deren Belange von innen her, vom Geld her zu verstehen.

Das Arbeitsumfeld ist manchmal ein Minenfeld. Blauäugigkeit ist da fehl am Platz. Es geht immer ums Geld.

Es gibt keine Standardgesetze, wie man sich auf der Arbeit bewegen sollte. Dies ist von der jeweiligen Branche abhängig.

Auf dem Bau wird ein anderes Deutsch gesprochen als im Bereich der Finanzdienstleistungen.

Dennoch gibt es allgemeine Umgangsformen. Keiner wird schlecht fahren, wenn er ältere Kollegen achtet und höflich ist.

Ein Sprichwort lautet: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre.“ Und dies gilt nicht nur unbedingt für Azubis.

Wer neu in ein Arbeitskollektiv kommt, muss sich den Gepflogenheiten des Teams anpassen.

Auf der anderen Seite weiß der Arbeitgeber nicht wen er da eingestellt hat. Deshalb erfolgt meistens die Einstellung für eine gewisse Probezeit. Dieser kann mitunter erst mal ein befristeter Arbeitsvertrag folgen. Es ist eine Zeit der Bewährung in der es „Fallen“ und Testhandlungen geben wird. Dies bezieht sich auf fachliche sowie auch auf menschliche und soziale Aspekte.

Der gesetzliche Rahmen von manchen Verordnungen, sowie anderen Bestimmungen können manchmal zu sehr zweifelhaften Dingen und Prozessen führen.

So gab es in meinem persönlichen Bekanntenkreis einen Fall, da wurde der auslernende Azubi nicht übernommen. Ihm wurde gesagt, bewirbt dich in drei Monaten bei mir. Da ist die Sperrfrist vorbei und ich bekomme 1.000 € für die Einstellung eines neuen Mitarbeiters.

Diese „Kopfpauschale“ ist zwar ausgelaufen, aber es war eine prägende Erfahrung.

Es wird auch oft und gern vom so genannten Facharbeitermangel gesprochen. Richtig ist, dass die Ursache dafür die geburtenschwachen Jahrgänge liegt. Im Gegenzug wird aber nicht erwähnt, dass der technische Fortschritt den Bedarf an Arbeitskräften reduziert.

Was gebraucht wird, sind gut ausgebildete, mitdenkende und hoch motivierte Beschäftigte.

Hilfsarbeiten bzw. Tätigkeiten, welche eine niedrige Qualifikation erfordern, werden zunehmend von Maschinen ausgeführt.

Dagegen werden Tätigkeiten, wo eine angelernte Qualifizierung ausreicht, verstärkt mit ungelerten Arbeitskräften besetzt. (Kostenvorteil – sie bekommen weniger Lohn)

Ein Beispiel dafür aus dem Einzelhandel:

Eine kleine Fiale mit drei Beschäftigten: eine Leiterin sowie eine gelernte und eine ungelernete Verkäuferin.

Für den Kunden ist der Unterschied zwischen der gelernten und der ungelerten Verkäuferin kaum feststellbar.

Die ungelernete Verkäuferin wird aber mit ihrem Sollstunden nach oben gesetzt, wogegen die gelernte Verkäuferin mit dem Sollstunden nach unten geht. Und auch die Leiterin wird angehalten, ihre Arbeit in einer kürzeren Zeit zu erledigen. Notfalls muss sie ihre Aufgaben auf die gelernte Verkäuferin delegieren. Spielt die ungelernete Verkäuferin da nicht mit, wird dieser gekündigt. Damit hat man auch gleich ein abschreckendes Beispiel gegenüber den beiden anderen Frauen.

Übrigens nicht alle Beschäftigte, welche man in den Verkaufsstellen zu sehen bekommt, sind Verkäuferinnen. Es gibt noch eine andere Gruppe, die natürlich noch geringer entlohnt wird. Dies sind die sogenannten „Auffüllhilfen“.

Ein anderes Beispiel für Fehlentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt ist der Praktikant.